

Artikel in der Südostschweiz vom 26. Januar 2023

Donnerstag, 26. Januar 2023

Kein Ende in Sicht beim Notstand in der Pflege

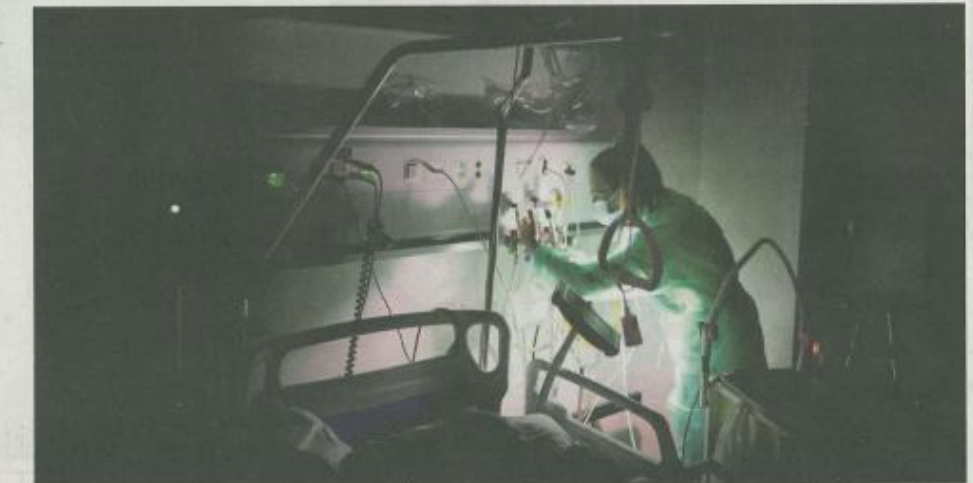
Der Pflegefachverband SBK fordert ein sofortiges Massnahmenpaket zum Pflegenotstand. Die Belastungsgrenze sei überschritten, die Versorgung gefährdet.

von Pierina Hassler

Genug ist genug, sagte sich die Ethikkommission des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK. In einem Warnruf an den Bundesrat und an die kantonalen Gesundheitsdirektoren schreibt sie: «Die Belastungsgrenze ist überschritten – die Pflegeversorgung ist gefährdet.» Um die Pflege in der Schweiz aufrecht erhalten zu können, brauche es ein sofortiges Massnahmenpaket zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, so das Gremium. Unter anderem könne das Paket Lohnerhöhungen, Arbeitszeitsenkungen, Noteinsatzzulagen und familienergänzende Kinderbetreuungsangebote beinhalten. Zudem wird gefordert, dass die Kantone die Einhaltung des Arbeitsgesetzes kontrollieren und Massnahmen gegen jene Institutionen ergreifen, welche gegen das Arbeitsgesetz verstossen. Die Ethikkommission will zudem eine aktuelle Übersicht über die Anzahl geschlossener Betten und nicht aufgenommener Patientinnen und Patienten. Sie will Zahlen zu den im Beruf verbleibenden Pflegefachpersonen. Und eine Statistik über das Verhältnis jener, die aus dem Beruf aussteigen, zu jenen, die in den Beruf einsteigen.

Zahl vermeidbarer Fehler steigt

Patricia Rolinger leitet das Alters- und Pflegeheime Envia in Alvaneu und das Pflegezentrum Glienda in Andeer. Und sie ist Mitglied der SBK-Ethikkommission. «Mit diesem Warnruf wollen wir wachrütteln», sagt sie. Es gehe nicht an, dass man den aktuellen Pflegenotstand immer noch alleine auf Corona zurückführe. «Die latente Überlastung hält drei Jahre nach Beginn der Coronapandemie weiterhin an, die Gründe sind vielschichtig.» Als Kommissionsmitglied führt sie weiter aus, dass politische Behörden sowie Führungs- und Entscheidungsgremien der Institutionen in der Verantwortung stünden. «Die Bevölkerung hat der Pflegeinitiative mit 61 Prozent zugestimmt», sagt Rolinger. «Auf Bundesebene laufen die Umsetzungsarbeiten,



Es wird knapp: Die Belastungsgrenze des Pflegepersonals sei überschritten, warnt die SBK-Ethikkommission. Der Berufsverband der Pflegefachleute fordert die Politik zum Handeln auf. Bild: Gaetan Bally / Keyzone

«Mit diesem Warnruf wollen wir wachrütteln.»

Patricia Rolinger
Mitglied Ethikkommission Berufsverband der Pflegefachpersonen

sie nützen aber allen Pflegenden nichts, die derzeit im Beruf arbeiten.» Die zweite Etappe, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Sicherstellung Pflegequalität und Patientensicherheit, werde erst in einigen Jahren Wirkung entfalten. «Aus diesem Grund ist es zwingend, jetzt zu handeln – um die Pflegequalität zu sichern und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Pflege zu schützen. Sonst steigt die Zahl der vermeidbaren Fehler und Todesfälle an», so Rolinger.

Weil es an Pflegepersonal mangelt, sind in der Schweiz Hunderte von Spitalbetten stillgelegt. Viele Stellen können in Akutspitalern, Psychiatriekliniken, Alters- und Pflegeheimen und Spitex nicht besetzt werden. Pro Mo-

nat verlassen rund 300 Pflegenden ihren Beruf. Der SBK wagt es, Klartext zu reden, das Problem des Pflegenotstands und die Folgen beim Namen zu nennen, Forderungen zu stellen. Das hat auch der schweizerische Seniorenrat gemacht – über ein Jahr nach der Annahme der Pflegeinitiative durch das Schweizer Volk. Gebe es keinerlei Anzeichen für konkrete Schritte, um den Pflegenotstand zu korrigieren, kritisiert er in einer Resolution.

Mehr Fehler und Komplikationen

Auch Thomas Fehr, Chefarzt und Departementsleiter Innere Medizin im Kantonsspital Graubünden, scheut sich nicht, die Dinge beim Namen zu nennen. Die Universität Basel hat kürzlich eine Studie zum Thema «Hohe Bettenauslastung führt zu einer höheren Sterblichkeit» publiziert (Ausgabe vom 10. Januar). Fehr wies auf die Komplexität des Sachverhalts hin. Es gebe keine einfache Erklärung, sagte er. «Wenn aber das Personal stark überlastet ist, längere Schichten gearbeitet hat und sehr müde ist, kann es sein, dass mehr Fehler passieren.» Eine andere mögliche Erklärung sei eine frühere Entlassung von Pa-

tienten, weil für Notfälle immer mehr Platz gemacht werden müsse. «Sie werden in einem Zustand entlassen, in dem sie noch nicht ganz stabil sind. Dies kann zu mehr Komplikationen führen.»

Übermüdung erhöht Fehlerquote

Den Fachkräftemangel hat die Basler Studie nicht berücksichtigt. Fehr sagt, er könnte sich aber vorstellen, dass dies eine Rolle spiele. In der Covid-Pandemie habe man dies erlebt. «Leute mussten länger arbeiten. Mit der Zeit kommt man in einen Erschöpfungszustand.» In den USA seien Untersuchungen zur Konzentrationsfähigkeit bei Ärzten gemacht worden, die 36 Stunden am Stück gearbeitet hätten. «Die Wirkung ist etwa gleich, wie wenn jemand ein Promille Alkohol im Blut hat. Übermüdung erhöht die Fehlerquote.»

Die Schlagzeilen in Schweizer Medien reichen in jüngster Zeit von «Spitäler im Dauerstress» zu «Übervolle Notfallstationen.» Die Zustände seien alarmierend, sind sich die Fachleute einig. «Dass jetzt die SBK-Ethikkommission Nägel mit Köpfen macht, ist wichtig», sagt Rolinger.